

Das schweizerische Parlamentsgebäude : vom Kunsthandwerk und zeitgenössischem Design

Autor(en): **Bilfinger, Monica**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **68 (2017)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-685782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Monica Bilfinger

Das schweizerische Parlamentsgebäude – von Kunsthandwerk und zeitgenössischem Design

Was um die Jahrhundertwende mit Kunsthandwerk bezeichnet wurde, heisst heute Design. Die Innenausstattung des schweizerischen Parlamentsgebäudes wurde um 1902 als Gesamtkunstwerk und gleichzeitig Präsentationsplattform für das damalige Kunsthandwerk entworfen und ausgeführt. In der über hundertjährigen Geschichte des Gebäudes erfuhr es verschiedene Umgestaltungen. Dabei kam wiederum zeitgenössisches Schweizer Design zum Einsatz. Und auch bei den jüngsten Renovationen wurde – wie anno dazumal – neues Mobiliar spezifisch für den Bau entworfen.

«Als Architekt im umfassenden Sinn war es ihm ein Anliegen, die Bauten nicht als leere Hüllen zu konzipieren, sondern er sah seine Aufgabe darin, Gesamtkunstwerke zu schaffen.»¹ Mit diesen Worten wird Gottfried Sempers (1803–1879) Auffassung im Katalog seiner Entwürfe zur dekorativen Kunst beschrieben. Und weiter heisst es dort: «... dass Semper bestrebt war, bei seinen Bauten, wenn immer möglich, Architektur, Innenausbau, Möblierung und Aussengestaltung selbst zu entwerfen».

Gottfried Semper war 1855–1871 Professor für Architektur am damaligen Polytechnikum in Zürich und der Lehrer von Hans Wilhelm Auer (1847–1906), der zwischen 1894 und 1902 das schweizerische Parlamentsgebäude errichtete. Hans Wilhelm Auer übernahm in vielem die Auffassungen seines Lehrers Semper. Deshalb entwarf Auer das Parlamentsgebäude als Gesamtkunstwerk und verwendete die gleiche Sorgfalt im Entwurf für die Aussenfassade wie für den Innenausbau. Diese Vorgehensweise entsprach durchaus dem Zeitgeist, war doch auch das Wiener Parlamentsgebäude 1873 bis 1884 von Theophil von Hansen (1813–1891) in derselben umfassenden Art erbaut worden – Auer hatte dabei vor seinem Umzug nach Bern als Bauführer für Theophil von Hansen gewirkt. Er kannte den Bau bis ins kleinste Detail. Auch den Berliner Reichstag, der 1884 bis 1894 von Paul Wallot (1841–1912) erbaut worden war, hatte dieser als Gesamtkunstwerk konzipiert. Er gehörte 1891 dem Preisgericht im zweiten Wettbewerb um das schweizerische Parlamentsgebäude an.

Wie das ganze Parlamentsgebäude in Bern, das auch als Nationaldenkmal betrachtet wurde, sollte die sorgfältige Innengestaltung aus schweizerischen Materialien und von Schweizer Firmen hergestellt werden. Auer schrieb in der Eröffnungsschrift²: «Es war von vorneherein als selbstverständlich in Aussicht genommen, dass für die Ausführung des Bundeshauses nur einheimische Unternehmer und Künstler und, so weit möglich, auch nur inländische Materialien und Fabrikationsprodukte zur Verwendung gelangen sollen, damit das Gebäude neben seinem praktischen Zweck zugleich ein Bild von der Leistungsfähigkeit der Schweiz in Bezug auf ihre Baumaterialien und auf ihre bau- und kunstgewerbliche wie künstlerische Tätigkeit geben könne.» In der Festschrift wurde denn auch genau aufgelistet, welche Firma welchen Beitrag geleistet hatte.

Auer stellte sowohl «Die am Bau beteiligten Unternehmer, Gewerbetreibenden und Lieferanten» als auch «Die am Bau beteiligten Künstler»³ in Listenform zusammen. Die Arbeiten sind nach Gewerken geordnet. Um sich ein Bild zu verschaffen, wer was in welchem Raum herstellte, müssen diese Listen kombiniert werden: «Bauschreiner-Arbeiten (ohne Parqueterie)» zusammen mit «Möbiliar inklus. Tapezierer-Arbeiten (Exklus. Tapeten, Vorhänge und Teppiche)», dazu «Parquetfabriken», allenfalls «Tapeten» und «Teppiche». Erst in der Zusammenstellung dieser Herstellernamen ergibt sich für jeden Raum ein Gesamtbild.

Als Erstes ist festzustellen, dass nie ein ganzer Raum von einer einzigen Firma hergestellt



wurde – es waren immer mehrere Firmen beteiligt. Kaum je war eine Firma für zwei Sparten tätig. Ausnahme war die Firma Hinnen & Cie in Zürich, die sowohl Vertäfelungen als auch Stühle herstellte. Sie konnte beides im Nationalratssaal kombinieren. Dieser hatte als grösster auszugestalteter Raum die meisten beteiligten Firmen vorzuweisen. Damit jedoch aus diesen vielen Aufträgen – es sind im Nationalratssaal mehr als zehn verschiedene Firmen aus der Deutschschweiz und der Romandie – ein einheitlich gestalteter Raum entstand, brauchte es eine Koordination. Es besteht kein Zweifel darüber, dass Hans Wilhelm Auer selbst diesen gestalterischen Willen hatte, um über Farben, Formen und Materialien zu entscheiden. Auers Raumentwürfe, die das gta (Institut für Geschichte und Theorie der Architektur an der ETH Zürich) aufbewahrt, zeigen die Täfer. Auch in der Festschrift spricht er von der Ausgestaltung der Räume, von den verwendeten Materialien und wenig vom Mobiliar. Eigenhändige Entwürfe von Auer zum Mobiliar gibt es nicht.

Dennoch: Der hierarchischen Gestaltung eines Fauteuils für den Nationalratspräsidenten, mit Schweizerkreuz als Krönung der Rücklehne, der Gestaltung der sechs Fauteuils für die Bundesräte, der einfacheren Gestaltung für die Vizepräsidenten und für die Räte liegt ein Gestaltungswille zugrunde, der nicht nur den Nationalratssaal im Auge hatte, sondern das Haus als Ganzes.

Es ging Hans Wilhelm Auer jedoch nicht nur um eine ganzheitliche Gestaltung, sondern auch darum, im Parlament das schweizerische Kunstgewerbe⁴ zu präsentieren. So ist es zu verstehen, dass die Brienzer Schnitzerschule (heute Schule für Holzbildhauerei Brienzi) prominent an zwei Stellen zum Zuge kam: in einem Kommissionenzimmer – dem sogenannten Brienzerzimmer, das von der Schule hergestellt, jedoch vor dem Einbau im Parlament in Paris an der Weltausstellung um 1900 gezeigt und ausgezeichnet wurde – und bei den Ständeratssitzen im Nationalratssaal, eines der aufwendigsten und vielleicht schönsten Ensembles im Haus.

Ständeratssitze im Nationalratssaal, 2017.
Foto Bundesamt für Bauten und Logistik BBL, Bern, A. Gempeler



Wandelhalle um 1902

Wandelhalle um 1960, Decke beige gestrichen, Ausstattungskonzept Peter Meyer zusammen mit Jürg Bally, Bänke rot überzogen, Armlehnstühle blau, Teppiche wollweiss und Beistelltische mit Marmorplatten, gesamtes Design Jürg Bally, Foto Bundesamt für Bauten und Logistik BBL, Bern

Ständeratssitze im Nationalratssaal

Das an der Rückwand des Saals wie ein Chorstuhl angeordnete Ensemble ist in reinem florem Jugendstil gehalten. Die Sitze sind nebeneinander angeordnet, wobei immer zwei – für die beiden Ständeräte pro Kanton – von einem Segmentgiebel mit dem Kantonswappen zusammengehalten werden. Die Dorsale sind geschnitzt, die klappbaren Sitze und Rückenteile darunter sind leicht gepolstert und mit geschnittenem Leder überzogen. Dargestellt sind Flora und Fauna des jeweiligen Kantons.

Das Ensemble wurde von Ferdinand Huttenlocher (1856–1925), Lehrer an der Brienzer Schnitzerschule, später am Technikum Biel und an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Bern, entworfen. Die eigentlichen Schnitzereien wurden von seinem Mitarbeiter Otto Weber ausgeführt.⁵ Die Sitze hingegen sind von Anna Haller (1872–1924), der ersten weiblichen Inhaberin eines Diploms der Fachklasse der allgemeinen Zeichen- und Modellerschule Technikum Biel, als Lederschnittarbeit erstellt worden. Zur Perfektionierung ihres Könnens in Bezug auf die Lederschnitttechnik hielt sich Anna Haller 1898 ein Jahr lang in der Werkstatt von Georg Hulbe (1851–1917) in Hamburg auf. Hulbe wiederum war Lederkünstler, der die Lederschnittarbeiten im Reichstag in Berlin herstellte. Auf den geschnittenen Lederflächen ist ein Prägestempel der Firma Renggli Biel aufgebracht. 1899 bis 1905 arbeitete Anna Haller im Atelier von Alfred Renggli. Die Firma Wetli & Trachsler, Bern, wurde in der Festschrift für die «Stuhlung der Ständeräte» aufgeführt. Es ist davon auszugehen, dass sie für die Konstruktion, das Zusammensetzen der einzelnen Teile und den Aufbau vor Ort verantwortlich war. Nur diese Firma und Ferdinand Huttenlocher, der seine Arbeit in einer Fotomappe publizierte, wurden offiziell als Hersteller genannt – Otto Weber und Anna Haller blieben ungenannt.

Die ersten Veränderungen

Die Ausstattung war 1902 anlässlich der Eröffnung des Parlaments am 1. April vollständig bereit. Recht schnell wurde offensichtlich, dass die Einrichtung des Ständeratssaales, mit langen Bänken für die Ständerherren, wenig praktisch war. Bereits im Herbst 1902 wurde der Auftrag zu einer völligen Erneuerung dieses Mobiliars erteilt und darauf die heute noch bestehende Möblierung mit den aufgebrochenen, im Halbrund angeordneten Tischen und individuellen Sesseln für die Ratsmitglieder eingerichtet. Es scheint jedoch, dass die in sich geschlossene Gestaltung der übrigen Räume Veränderungen nur schwer zuließe. Nach heutigen Erkenntnissen gab es in den 1930er Jahren in einigen Räumen neue Draperien und gelegentlich neue Polsterbezüge. Ansonsten blieben die Räume jedoch intakt. Der Ruf nach Veränderung der Innenausstattung kam erst in den späten 1950er Jahren.



Wandelhalle um 1980, Armlehnstühle und Beistelltisch von Jürg Bally neu in vieux-rosa Stoff bezogen, auch die Wandbänke wurden neu mit einem dunkelrot-weiss gemusterten Stoff bezogen. Foto Bundesamt für Bauten und Logistik BBL, Bern

Wandelhalle um 1990, historisierende Möblierung, Teppiche Buchara. Foto Bundesamt für Bauten und Logistik BBL, Bern

Der Stilbruch um 1960

Das Eckzimmer des Bundesrates war von Hans Wilhelm Auer als Oktogon gestaltet worden, mit Deckengemälden, in den Diagonalen vier Nischen, aufwendig mit Stuckmarmor in Ziegelrot, Weiss und Dunkelgrau ausgekleidet. Es war der prächtigste, sich durch die besondere Materialität von den anderen deutlich unterscheidende Raum. Das Mobiliar war entsprechend besonders gestaltet: schwarze Fauteuils mit roten Bezügen.

Am 16. Oktober 1956 schrieb Bundesrat Max Petitpierre, Vorsteher des Politischen Departements (heute EDA), in einem Brief an seinen Kollegen, Bundesrat Philipp Etter, Vorsteher des Departements des Innern und somit Chef der Direktion der Eidgenössischen Bauten, dass er das Bundesratszimmer im Parlament «affreuse» finde.⁶ «Le plafond, trop chargé, est sale. Les parois sont en faux marbre. Le mobilier rouge est aussi laid que possible.» In der Folge wurde das Zimmer unter der Leitung der Direktion der Eidgenössischen Bauten und unter Zuzug der beiden Experten Michael Stettler, Direktor des Historischen Museums Bern, und Hans A. Fischer, Restaurator aus Bern, völlig umgestaltet. Dieser Raum wurde jedoch nicht etwa modernisiert, sondern anstel-



le des Stuckmarmors wurden die Wände mit einem Seidengewebe mit Mustern des 18. Jahrhunderts bespannt. Nachdem zunächst das originale schwarze Mobiliar noch belassen wurde, wurde dieses später durch neue, historisierende Berner Fauteuils und einen ovalen Tisch ersetzt.

Jürg Bally – ein Versuch zur Modernisierung der Wandelhalle

Die Erneuerungswelle setzte sich fort. Auch die Wandelhalle und die darunterliegende Bibliothek erfuhren eine Umgestaltung im Sinne eines zeitgenössischen Designs. Peter Meyer (1894–1984), Architekt und Kunsthistoriker, Professor an der ETH und der Universität Zürich, wirkte als Experte. Er brachte einen der damals angesehensten Schweizer Designer, Jürg Bally (1923–2002) aus Zürich, ins Haus. Die beiden entwarfen ein neues Farbkonzept für die Wandelhalle.⁷ Vorgeschlagen wurde ursprünglich, die Wände der Wandelhalle über den Stuckmarmor hinweg grau zu streichen und den Boden mit einem Spannteppich zu belegen. Dieser Teil kam nicht zur Ausführung, nur das bunte Gewölbe wurde teilweise weiss überstrichen. Der Rest des Farbkonzepts wurde umgesetzt. Bally lieferte das Mobiliar dazu: intensiv blaue Fauteuils, Beistelltische mit weissen Marmorplatten. Dazu kamen Teppiche aus naturweisser Wolle. Die bestehenden Wandbänke wurden grau überstrichen und in «Cherry red»⁸ bezogen.

Auch die Bibliothek wurde tiefgreifend verändert: Das Holztafer wurde gebleicht, die geschnitzten Zapfen der Deckenfelder eliminiert. Neue Büchergestelle sollten intimere Lesenischen bilden, ein Spannteppich bedeckte das komplizierte Fischgratparkett, und Ballys Mobiliar der Wandelhalle setzte auch hier Farbtupfer. Obwohl die Umgestaltung der Wandelhalle von D+B-Direktor Jakob Ott in der Zeitschrift *Werk* mit folgenden Worten gerühmt wurde: «Die Neubestückung dieses schönen Raumes mit der einzigartigen Aussicht wirkt befreiend»⁹, konnten die Umgestaltungen nicht lange überzeugen. Eine Raumausstattung altert nie so schnell, wie wenn versucht wird, sie zeitgenössisch zu gestalten. Und so nahm auch der Rhythmus der Umgestaltungen mit der Einführung von zeitgenössischem Designmobiliar deutlich zu. Internationales zeitgenössisches Design oder Designklassiker? Eames-Lounge Chairs kamen in die Bibliothek, Corbusier-Fauteuils LC2 besetzten die Gänge.

Die Arbeitsräume und die meisten Kommissionenzimmer wurden weiss gestrichen, die Böden mit beige Spannteppichen belegt, und mit dem

Einzug der Informatik wurden weisse Decken unter die hölzernen Kassettendecken gehängt. Das Holz, das noch sichtbar war, wurde gebleicht. Auch der Nationalratssaal wurde beige: Das ganze Mobiliar erhielt eine beige Polsterung, und auch hier wurde ein beige Spannteppich eingezogen. Im Grunde wurde versucht, diesen Bau des späten Historismus mit seinen farbigen, hohen Räumen im Innern so zu überformen und zu verwandeln, dass er der damaligen bevorzugten Raumauffassung von Modernität nahekam.

Möbliering als Spiegel des politischen Willens

Politische Entscheide können eine Auswirkung auf die Innenausstattung haben. Die Gründung des Kantons Jura 1978 hatte zur Folge, dass zwei zusätzliche Ständeräte ins Parlament einzogen. Demnach musste der Ständeratssaal um zwei Plätze erweitert werden. Schwieriger war es, eine Lösung für die beiden zusätzlichen Räte im Nationalratssaal zu finden, denn das geschlossene Ensemble der Ständeratssitze an der Rückwand des Saals liess keine Erweiterung zu. So wurde eine Wartebank auf der Westseite des Saals durch zwei neue Fauteuils ersetzt, die formal eine Kopie des Stuhls des Nationalratsvizepräsidenten sind und, zusammen mit einem Bronzerelief des jurassischen Künstlers Camillo Huber (*1934), eine ähnliche Situation schaffen, wie sie für die übrigen Ständeräte besteht.

Neue Perspektiven in den 1980er und 90er Jahren

In den 1980er Jahren erfuhren die Architektur des 19. Jahrhunderts eine neue Wertschätzung. Nun galt es, die noch vorhandene Bausubstanz und das originale Mobiliar zu erhalten. Mit den damals zur Verfügung stehenden bescheidenen Mitteln konnte einiges Mobiliar zurückgeführt werden, und der damaligen Haltung der Denkmalpflege entsprechend wurden historisierende Ergänzungen von fehlenden Bauteilen und Mobiliar vorgenommen. Das Ziel war, Raumhüllen und Mobiliar wieder als Einheit wirken zu lassen. Gute Beispiele dazu sind, neben der Einpassung der Jura-Ständeratssitze im Nationalratssaal, die erneute Umgestaltung der Bibliothek, die Neumöbliering der Wandelhalle und der Wechsel der Wandbespannung im Bundesratszimmer. Erstmals wurde nun auch der Bestand des noch vorhandenen originalen Mobiliars in einem Inventar erfasst.¹⁰



Bibliothek um 1902.
Foto Bundesamt für Bauten
und Logistik BBL, Bern

Bibliothek um 1960,
gestaltet von Peter Meyer
und Jürg Bally, geschnitzte
Zapfen an der Decke entfernt,
neue raumgreifende Bücher-
gestelle, Boden mit Spann-
teppich belegt und Möbel,
gesamtes Design Jürg Bally.
Foto Bundesamt für Bauten
und Logistik BBL, Bern

Bibliothek um 1990,
umgestaltet als Aufenthalten-
raum für Parlamentarier.
Foto Bundesamt für Bauten
und Logistik BBL, Bern

Wende durch den Gesamtumbau 2006–2008

Unter der Leitung des Bundesamtes für Bauten und Logistik BBL wurde das Parlamentsgebäude in den Jahren 2006–2008 zum ersten Mal seit seiner Eröffnung einer Gesamterneuerung unterzogen. Ohne auf die grossen baulichen Veränderungen einzugehen, soll hier nur von den Veränderungen der Innenausstattung gesprochen werden. Säle und Kommissionszimmer sollten mit neuester Technologie ausgestattet werden, im Nationalratssaal stand auch eine ergonomische Anpassung des Mobiliars an. Die Pulte der Parlamentarier mussten erhöht werden, vor allem jedoch mussten die Stühle den Anforderungen eines zeitgenössischen Bürostuhls entsprechen. Dies gelang mit einem teilweisen Rückbau – die Rückenlehnen sind heute wieder mit einem Jonc-Geflecht ausgestattet, allerdings bombiert und nicht in die Form gelegt – und einer Veränderung der Sitzwinkel sowie mit Sitzkissen, die sich individuell anpassen lassen. Wo kein Mobiliar aus der Bauzeit mehr vorhanden war, entwarf der beauftragte Architekt Bernhard Aebi (Aebi & Vincent, Bern) teilweise auch neues Mobiliar, so in der Cafébar und in der Bibliothek, die in ein Restaurant für die Parlamentarier umgebaut wurde. Auch für die Wandelhalle wurde während der Renovation 2015 neues Mobiliar entworfen. Was unterscheidet dieses neue Design von demjeni-



Neu geschaffene Sitze für die Ständeräte des Kantons Jura 1978, darüber Bronzerelief von Camillo Huber (*1934). Foto Bundesamt für Bauten und Logistik BBL, Bern, A. Gempeler

Stuhl aus dem Nationalratssaal, links um 1902, Mitte um 1970, rechts um 2008. Foto Bundesamt für Bauten und Logistik BBL, Bern, A. Gempeler



gen aus den 1960er Jahren? Was unterscheidet es vom Designermobiliar berühmter Gestalter, das zugekauft werden könnte? Der Architekt setzte sich lange mit dem Haus und dessen Geschichte auseinander und entwickelte ein Gespür, ein Gefühl für den Bau. Dieses Mobiliar ist aus der Auseinandersetzung mit der Formensprache des Hauses entstanden, gestaltet in der Absicht, eine Einheit zu schaffen und nicht einen Bruch zwischen Bau und Mobiliar zu erzwingen. Es wirkt nicht fremd und wie aus einer anderen Welt gekommen, sondern zeitgemäss, zugleich aber zum Hause gehörend. Wie lange es da bleiben wird, wird die Zukunft zeigen. ●

Anmerkungen

1 Barbara von Orelli-Messerli. *Gottfried Semper (1803–1879). Die Entwürfe zur dekorativen Kunst*. Petersberg 2010, S. 33.

2 *Das neue Schweizerische Bundeshaus*. Festschrift anlässlich dessen Vollendung und Einweihung herausgegeben vom Eidg. Departement des Innern. Bern 1902, S. 81.

3 Festschrift siehe oben, S. 81ff.

4 Auer spricht von der «kunstgewerblichen und künstlerischen Ausstattung» (Festschrift, S. 81). Es handelt sich um seriell, vermutlich als Einzelserie hergestelltes Mobiliar. Von Design wird dann gesprochen, wenn dem Produzenten ein Profit aus der Herstellung des Entwurfs erwächst. Demnach kann hier von den Vorläufern des Schweizer Möbeldesigns gesprochen werden. Siehe auch Barbara von Orelli, Vorwort zum Katalog, Zitat 1.

5 Ferdinand Huttenlocher. *Die Holzschnitzereien aus dem Nationalratssaale des Bundes-Palais in Bern*. 24 Tafeln in Lichtdruck. Zürich, Stuttgart o.J.

6 Brief 16.10.1956 Max Petitpierre an Philipp Etter; BAR 3240 (A), Parlamentsgebäude, 1955–60.

7 Peter Meyer. Gutachten (7 Seiten) mit Brief, 27. März 1961, an Baudirektor Jakob Ott gerichtet. Auf S. 6, Punkt 8 spricht Meyer über die Farbwahl der Textilien in der Wandelhalle: er könne sich Scharlachrot, Ultramarinblau, Weiss und Schwarz ... vorstellen. BAR 3240 (A) 1960–62.

8 Die Bestellungen für diese Umgestaltung 1961, 1962 und 1963 sind im BBL-Archiv erhalten.

9 Jakob Ott. «Neue Raumgestaltungen im Parlamentsgebäude». In: *Werk* 1963, S. 436.

10 1994–1998 wurde das OMI (Original-Mobiliar-Inventar) erstellt, das heute noch im Bundesamt für Bauten und Logistik BBL vorhanden ist.

Zur Autorin

Monica Bilfinger ist Kunsthistorikerin und Autorin und arbeitet für das Bundesamt für Bauten und Logistik BBL.
Kontakt: monica.bilfinger@bbl.admin.ch

Résumé

Le Palais du Parlement suisse – artisanat d'art et design contemporain

Le Palais du Parlement fédéral, à Berne, fut érigé par l'architecte Hans Wilhelm Auer (1847-1906) sur mandat de la Direction fédérale des constructions (actuel Office fédéral des constructions et de la logistique). Les aménagements intérieurs furent conçus comme une œuvre d'art totale, en même temps que comme une vitrine de l'artisanat d'art helvétique contemporain. Dans les années 1960, de nombreuses salles furent réaménagées en profondeur. Conformément aux canons modernes de l'époque, les pièces furent peintes en blanc, les sols recouverts d'une moquette beige et une partie du mobilier historique remplacée par des meubles design suisses. On citera, à titre d'exemples, la salle des pas perdus et la bibliothèque aménagées par Jürg Bally (1923-2002). Dans les années 1980 se développa une sensibilité nouvelle pour le décor historique. Lors de la transformation-rénovation que subit le bâtiment entre 2006 et 2008, les revêtements d'origine furent finalement reconstitués, de même que le mobilier d'époque, que l'on profita cependant d'adapter aux exigences ergonomiques actuelles. En outre, de nouveaux meubles furent dessinés spécialement pour le Parlement par l'architecte Bernhard Aebi, du bureau mandaté Aebi & Vincent à Berne.

Riassunto

La sede del Parlamento svizzero – tra arti decorative e design contemporaneo

La sede del Parlamento svizzero fu costruita dall'architetto Hans Wilhelm Auer (1847-1906) su mandato della direzione federale delle costruzioni (oggi Ufficio federale delle costruzioni e della logistica UFCL). Gli arredi furono ideati come un'opera d'arte totale e nello stesso tempo come vetrina delle arti decorative svizzere dell'epoca. Negli anni Sessanta fu intrapresa un'ampia ristrutturazione di numerosi interni. In conformità ai criteri di modernità in auge in quegli anni, gli ambienti furono dipinti di bianco, i pavimenti rivestiti di moquette beige e i mobili d'epoca parzialmente sostituiti con esempi di design svizzero. Si ricordano a titolo indicativo gli arredi creati da Jürg Bally (1923-2002) per la Sala dei passi perduti e per la Biblioteca. Negli anni Ottanta prese avvio un ritorno agli arredamenti storici. Il restauro e il rinnovamento dell'edificio negli anni 2006-2008 restituirono infine gli involucri spaziali alla loro configurazione originaria, inclusi gli arredi, adattati però a nuove esigenze ergonomiche. L'architetto Bernhard Aebi, dello studio Aebi & Vincent di Berna, fu inoltre incaricato della progettazione di nuovi mobili per il Parlamento.